

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 80 (2005)
Heft: 7-8

Artikel: Schuldhafte Demontage einer brauchbaren Armee!
Autor: Brunner, Dominique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schuldhafte Demontage einer brauchbaren Armee!

Schon vor sieben Jahren warnte die Miliz unmissverständlich!

Ende 1989 fiel die Berliner Mauer, der unübersehbare Beweis, dass die Bewohner der DDR eingesperrt gewesen waren. Innerhalb kürzester Frist löste sich der kommunistische Machtapparat im ganzen Ostblock auf, bemerkenswerterweise im Allgemeinen unblutig.

Die hegemoniale Sowjetmacht überlebte diesen Zerfall ihrer Autorität und ihres Einflusses nur um 20 Monate, der Putsch der



Oberst i Gst Dominique Brunner, Zürich

Umgebung Gorbatschows im August 1991 beschleunigte die Implosion des Kolosses auf tönernen Füßen, sodass die UdSSR Ende des Jahres der Vergangenheit angehörte! In den letzten Monaten ihrer Existenz hatte sich die Sowjetführung dazu verstanden, in einschneidende Rüstungsbegrenzungsmaßnahmen einzuwilligen. Es handelte sich im November 1990 um den CFE-Vertrag über die konventionellen Waffen (Panzer, Artillerie, Flugzeuge, Hubschrauber) zwischen Atlantik und Ural, sodann Ende Juli 1991 um den START-I-Vertrag betreffend die strategischen Atomwaffen.

Neben der Tatsache, dass zunächst die meisten angesichts des spektakulären Geschehens sprachlos waren, und zwar bis in die höchsten Sphären von Politik und Strategie (obwohl es an Hinweisen auf eine ernste politisch-wirtschaftliche, ja zivilisatorische Krise in der Sowjetunion nicht mangelte, zum Teil die Tatsache, dass die Lebenserwartung der Männer in Russland drastisch gesunken war!), brach in manchen Kreisen bald Friedenseuphorie aus. Das schuf im Westen die Voraussetzungen für die Bereitschaft, die Militärausgaben mehr oder weniger ausgeprägt zu senken.

Ernüchternde unmittelbar folgende Entwicklung

Doch, entgegen den Erwartungen der Naiven oder Leichtsinigen – die wie etwa unsere Linke im März 1991 zwei Initiativen beschloss, die die Verteidigung gravierend zu schwächen geeignet waren, und die



**Krieg in Europa
2001: Luftangriff
in Mazedonien.**

das Volk folgerichtig 1997 und 2000 verwarf –, erlebte man im gleichen Jahr, als die Sowjetunion unterging, zwei Kriege, die sofort ernüchternd hätten wirken müssen: Den ersten Feldzug gegen den Irak Saddam Husseins unter amerikanischer Führung mit dem Zweck der Befreiung von Kuwait, den ersten wichtigen Krieg, der im Wesentlichen aus der Luft entschieden wurde; sodann den Beginn des unerhört grausamen Krieges im Balkan, der mit dem Zerfall Jugoslawiens einherging. Diesem Konflikt bereitete, richtig gesehen, erst das machtvolle Eingreifen der NATO, zunächst aus der Luft, über Bosnien, 1995, und Kosovo, 1999, ein Ende, wobei beizufügen ist, dass beide Räume im Wesentlichen dank der fortgesetzten Präsenz der NATO beziehungsweise der EU einigermaßen stabilisiert sind. Überhaupt war die Hoffnung auf das baldige Entstehen einer «Friedensarchitektur», die im Zusammenhang mit dem Ende des so genannten Kalten Krieges – der mehr oder weniger indirekt Millionen von Opfern forderte – und im Gefolge der Massregelung des Iraks Sad-

dam Husseins 1991 vielfach beschworen wurde, ziemlich illusionär, was auch vor dem Anschlag vom 11. September 2001 in New York erkennbar war.

Inzwischen ist die Welt schwerlich friedlicher geworden, was den USA kaum angelastet werden kann. Die Zerschlagung des verbrecherischen Taliban-Regimes wurde von den meisten zivilisierten Staaten mitgetragen, und die Lage hat sich in Afghanistan so stabilisiert, dass freie Wahlen veranstaltet werden können. Angesichts des kriminellen Charakters der irakischen Diktatur – Entfesselung zweier verlustreicher Kriege, Vergasung von kurdischen Frauen und Kindern usw. – war der Schlag gegen dieses Regime gerechtfertigt, es wäre denn, man übernehme die Parole der Diktatoren und man erkläre ihre Willkürherrschaft, in Pervertierung des Völkerrechts, für unantastbar, was allerhand Leute, vielfach ohne es zu erlauben, getan haben. Der gravierende Fehler der USA war das Hochspielen der Bedrohung durch irakische ABC-Waffen, was nicht nötig war angesichts des Vorstrafenregisters des

Regimes und des erwiesenen Strebens nach Atomwaffen in den 80er und frühen 90er Jahren. Und auch dieser Fehler wäre wohl aus den Schlagzeilen verschwunden, wenn die Supermacht nicht vor der Aufgabe, genauer der Pflicht, nach der Entmachtung des Regimes und der Zerschlagung seiner Streitkräfte Ordnung und Sicherheit im Land zu gewährleisten, versagt hätte. Das haben – wenige – militärisch kompetente Beobachter ab Sommer 2003 angesichts des überstürzten Abbaus der Präsenzstärke der Amerikaner im Irak diagnostiziert.

Missachtung der Probleme der Befriedung des Iraks

Es ist fahrlässig, einen Feldzug zu beginnen, ohne eine klare Vorstellung von den kräftemässigen Anforderungen nach Ausschaltung der regulären Streitkräfte des Gegners zu haben. Ein 435 000 km² grosses Land mit einer Bevölkerung von rund 24 Millionen, während Jahrzehnten durch einen rücksichtslosen Polizeistaat niedergehalten, leicht erregbar und für die Hasspredigten von Fanatikern empfänglich, verlangt eine ausreichende, das heisst bedeutende Besatzung. Das hat die Spitze des Pentagons gröblich vernachlässigt, angefangen bei den massgebenden Zivilisten, die besonders gerne der Faszination des «technischen» Krieges erliegen. Der Präzedenzfall Afghanistan hätte die Augen öffnen können: Mit den Schlägen aus der Luft wurden die Taliban entscheidend geschwächt, aber die Truppen der afghanischen Verbündeten waren unerlässlich, und die Sicherheit in diesem weitläufigen Land ist trotz eindrücklicher Fortschritte noch nicht restlos gewährleistet. Von diesem Zustand ist man im Irak noch weit entfernt. Eine amerikanische Studie kam zum Schluss, dass eine Besatzung von über einer halben Million Soldaten erforderlich wäre. Das wären mehr als die 470 000 Mann/Frau, die in der Phase des offenen Krieges im März/April 2003 auf Seiten der Koalition eingesetzt waren (inklusive See- und Luftstreitkräfte). Aber 2004 betrug die Stärke der Amerikaner rund 140 000 Mann/Frau! Mehr als 24 Monate nach der Bezwingung der irakischen Armee ist es unhaltbar, dass im Irak kein Tag ohne blutige Verluste vergeht, die irakische und sonstige arabische Verbrecher unschuldigen Irakern zufügen. «Die grösste Wohltat im Krieg ist die schnelle Beendigung des Krieges», wie der grosse Moltke sagte. Unter diesen Umständen kann man nicht genug die Tapferkeit der vielen irakischen Frauen und Männer rühmen, die sich ungeachtet der regelmässigen feigen Anschläge der Fanatiker –, die man in französischsprachigen Fernsehkanälen als «Résistants» bezeichnet, einschliesslich der TSR! – an die Urnen begeben!



Die Armee ist zu Sparmassnahmen gezwungen.

Die Schweiz militärisch auf der schiefen Ebene

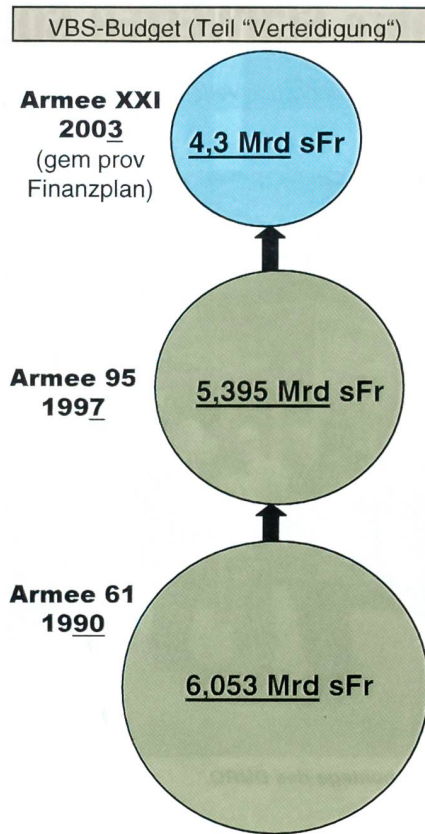
Das ist der Hintergrund, vor dem der durchaus dramatische Rückgang der militärischen Anstrengungen der Schweiz ab dem Beginn der 90er-Jahre und damit ihrer Vertrauenswürdigkeit im Blick auf krisenhafte Situationen, die keiner auf längere Sicht ausschliessen kann, gesehen werden muss. Als Verteidigungsminister hatte Bundesrat Villiger, nach seinen Worten, Anfang der 90er-Jahre einer «Friedensdividende» nach dem Umbruch im Osten zugestimmt, die tatsächlich erbracht wurde. Er stellte 1994 fest: «Aufaddiert leistet das EMD einen jährlichen Kürzungsbeitrag in der Grössenordnung von mehr als einer Milliarde Franken. Die Bundesdefizite sind mittlerweile grösser als die gesamten Militärausgaben. Das heisst: Wenn man die Wachstumsraten nicht in den Griff bekommt, nützen Abstriche in stabilisierten Bereichen wie dem EMD auf die Dauer nichts» (in «Armee 95 – Chance für die Milizarmee?»). Zwischen 1990 und 1998 sanken die Militärausgaben in Realwert um 28%, die Rüstungsausgaben um 38%. 1998 tagte der famose «Runde Tisch», der es, unter Mitwirkung der Spitzen der Wirtschaftsverbände, fertig brachte, der Verteidigung 1146 Millionen für die Periode 1999 bis 2001 zu streichen. Der Bundesrat hatte weniger als 900 Millionen vorgesehen, doch der «Runde Tisch» kapituliert vor den Linken sowie wankelmütigen Bürgerlichen, einschliesslich der SVP, und befürwortete die erwähnten 1146 Millionen. Als – vorläufiges – Fazit ergab sich, dass die Verteidigung in zwölf Jahren zusammengekommen zwei Jahresbudgets eingespart hatte. Damals stand die in der AWM, «Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Milizarmee», organisierte Miliz, nicht zum ersten Mal, auf und be-

kämpfte die sachlich nicht zu verantwortende Plünderung der Mittel der Verteidigung. In einer expliziten Broschüre, die breit gestreut wurde, und an einer Pressekonferenz im April 1998 wurde zusammenfassend erklärt: «Für die gemäss Stabilisierungsprogramm des Bundesrates zur Diskussion stehenden weiteren massiven Abstriche bei der Verteidigung fehlt jede sachbezogene Rechtfertigung. Man bedient sich dort, wo man am wenigsten Widerstand erwartet ... Die künftige Armee wird durch die vorsorgliche weitere Kürzung der ihr zur Verfügung gestellten Finanzen präjudiziert ... Der im Gang befindliche Prozess droht zu einer Liquidierung einer glaubwürdigen Verteidigung auf kaltem Weg zu führen!» («Eine glaubwürdige Armee braucht eine glaubwürdige Finanzierung», 1998).

Geld ist der Nerv des Krieges – und auch der Kriegsverhinderung

Wie begründet diese Warnung war, sollte sich ab dem Augenblick bestätigen, als der Bundesrat 2001 endlich Beschluss gefasst hatte über die der Verteidigung zu gewährenden Mittel: Ein Plafond von 4,3 Milliarden pro Jahr. Im gleichen Jahr hatte das VBS den jährlichen Investitionsaufwand, Ausbildung und Rüstung, für die Realisierung der Armee XXI auf 2 Milliarden veranschlagt. Im Jahr 2002 diskutierten die Räte diese komplette Neugestaltung, die Armee XXI, die einschneidendste Reform seit 1874, und genehmigten sie. Im Mai 2003 stimmte der Souverän dem revidierten Militärgesetz deutlich zu. Doch noch vorher hatte der Bundesrat begonnen, seinen eben gefassten Entschluss bezüglich der Militärausgaben zu durchlöchern. Im Voranschlag 2002 wurden der Verteidigung 200 Millionen gestrichen. Und in der Folge wurden – in Missachtung mehr oder weniger feierlicher Versprechungen – mit den

«Entlastungsprogrammen» 03 und 04 die Mittel der Verteidigung weiter empfindlich reduziert. 2004 stellte das EFD fest: «Der Bereich Verteidigung hat seit 1998 gegenüber der ursprünglichen Planung insgesamt rund 2,8 Milliarden weniger zur Verfügung.» Der Bundesrat erklärte ohne zu erröten: «Mit dem EP 04 geht eine namhafte Unterschreitung der bereits in der Botschaft zum EP 03 als untere finanzielle Schwelle für die Umsetzung der Armee XXI bezeichneten 4 Milliarden einher.» Und er behalt sich mit einem Federstrich, indem er die Anforderungen an die Armee willkürlich reduzierte. Am 11. Mai dieses Jahres hat er die tönernen Pläne des VBS genehmigt, das heisst die Umfunktionierung der Schweizer Armee zu einer Hilfspolizei, vornehm ausgedrückt für «subsidiäre Einsätze», mit einem Bestand von einer – in Worten «einer» – Brigade für ernsthaften Kampf. Damit hat die Landesregierung Volk und Armee an der Nase herumgeführt – man könnte auch sagen: angelogen –, denen vor zwei Jahren vorgegaukelt worden war, die an der Urne zu entscheidende «Armee XXI» werde neun Brigaden umfassen und soweit möglich von Milizkadern geführt werden. Der Vorgang ist nach schweizerischen Massstäben unerhört – ich wäge meine Worte.



«On se fout de nous»

Man glaubt, wenn man die schweizerische Militärpolitik über längere Zeit überblickt, man erliege einer optischen Täuschung angesichts dieser beschleunigten Liquidierung einer ernstzunehmenden Verteidigung. In völliger Missachtung der Ergebnisse jeder vorsichtigen und damit realistischen Beurteilung der strategisch-politischen Entwicklung auf weitere Sicht, im Widerspruch zu autoritativen Stellungnahmen desselben Bundesrates wie dem Bericht über die Sicherheitspolitik von 1999 und dem Armeeleitbild von 2001, in schreiendem Gegensatz zu den Voten der Parlamentsmehrheit zur Armee XXI und in Ignorierung mehrerer unmissverständlicher Volksentscheide der letzten zwölf Jahre wird die Armee, d. h. eine diesen Namen verdienende Armee, in Frage gestellt. Und dies ohne Not, wenn da nicht die unwürdige laufende Kapitulation vor insbesondere linken Zumutungen wäre – welchen sich bei Gelegenheit Bürgerliche durchaus willig anschliessen. Ohne überoptimistisch zu sein, kann man aber feststellen, dass sich in der Öffentlichkeit Widerstand regt. Er ist mit aller Kraft zu unterstützen! ☒

Aktuell, informativ, am Puls des Geschehens ...

Der SCHWEIZER SOLDAT

eine der führenden Militärzeitschriften der Schweiz

Immer auf dem neuesten Stand mit dem

SCHWEIZER SOLDAT

denn Monat für Monat erfahren Sie:

- ✓ alles Wissenswerte über das aktuelle militärische Geschehen in der Schweiz und im Ausland
- ✓ interessante Beiträge über militärpolitische Entwicklungen
- ✓ engagierte Kommentare und mutige Stellungnahmen
- ✓ fundierte Hintergründe zu historischen Ereignissen
- ✓ Spezialberichte über Frauen in der Armee
- ✓ Aktuelle Reportagen zum Armeesport
- ✓ Terminkalender zu Veranstaltungen und ausserdienstlichen Anlässen

... und das alles für nur sFr. 62.50 im Jahr.

Dazu offerieren wir unseren Abonnentinnen und Abonnenten die international gültige VISA-Kreditkarte mit 25% ermässiger Jahresgebühr.

Alles gute Gründe, um den SCHWEIZER SOLDAT zu testen!

Wir freuen uns, auch Sie zum Kreis unserer engagierten Leser zählen zu dürfen.

Bestellcoupon

- Ich möchte den SCHWEIZER SOLDAT während 3 Monaten gratis kennen lernen.
- Ich möchte den SCHWEIZER SOLDAT gleich abonnieren, die ersten 3 Monate sind gratis.
- Ich möchte zusätzlich zum Abonnement die VISA-Kreditkarte mit 25% ermässiger Jahresgebühr. Bitte senden Sie mir einen Kartenantrag.

Name/Vorname:

Strasse:

Ort:

Militärische Funktion:

Datum/Unterschrift:

Bitte ausschneiden und einsenden an:

**Schweizer Soldat
Postfach 3944
6002 Luzern**